

Stettiner Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. Juni 1888.

Nr. 297.

König Wilhelm's II. Eid auf die Verfassung. (Landtags-Eröffnung.)

Berlin, 27. Juni.

Die feierliche Eröffnung des Landtages der Monarchie fand heute Mittag 12 Uhr, ohne das derselben, wie üblich, ein Gottesdienst vorherging, im Weißen Saale des Residenzschlosses statt.

Die Mitglieder der beiden Häuser versammelten sich um 11½ Uhr im Weißen Saale, welcher dieselbe Einrichtung zeigte, wie bei der Eröffnung des Reichstages, und nahmen das Abgeordnetenhaus links, das Herrenhaus rechts dem Throne gegenüber Aufstellung.

Die Generalität und die Wirklichen Geheimen Räthe und Räthe erster Klasse, die sich ebenfalls inzwischen eingefunden hatten, nahmen ihre Aufstellung unter den Arkaden nach der Lustgarrenteite resp. gegenüber in den Nischen unter der Kapellentribüne.

Für Ihre Majestät die Kaiserin-Königin, welche mit den Prinzessinnen des königlichen Hauses 12 Uhr den Saal betrat, war wiederum rechts vom Throne eine Tribüne errichtet.

Gleich nach 12 Uhr betrat v. Staats-Ministerium, geführt vom Minister räthenden Fürsten von Bismarck, den Saal und nahm links vom Throne Aufstellung. Die an der Kapellenseite des Saales befindliche Diplomatenloge war dicht gefüllt.

Sobald die Versammlung im Weißen Saale abgeordnet war, verließ Fürst Bismarck denselben, um dem Kaiser davon Meldung zu machen. Fürst Bismarck war kaum in den Saal zurückgekehrt, so erschien der königliche Zug fast in derselben Ordnung, wie bei der Reichstagsöffnung. Voran die Hofpage, die Hof- und Oberhofchargen und die Träger der Reichs-Insignien paarweise und dieselben Personen, wie bei der Reichstagsöffnung, welche auch dieselbe Aufstellung nahmen.

Ihnen folgte der General-Feldmarschall Graf Moltke, dann Se. Majestät der Kaiser, begleitet von den Prinzen des königlichen Hauses, welche sich rechts vom Throne aufstellten.

Der Kaiser wurde bei seinem Eintritt in den Saal von einem dreimaligen, vom Präsidenten des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor ausgetragenen Hoch empfangen. Der Kaiser sowohl, wie die investierten Ritter des Schwarzen Adlerordens waren wiederum mit den Ordensmänteln bekleidet.

Nachdem der Kaiser den Thron bestiegen, überreichte Fürst Bismarck Allerhöchsteselben unter tiefer Verneigung die Thronrede, welche der Kaiser wie folgt verlas:

"Erlauchte, edle und geehrte Herren
von beiden Häusern des Landtags!

In trüber Zeit heise Ich Sie zum ersten Male von dieser Stelle aus willkommen. Nur wenige Monate ruhte das Scepter in Meines dahingeschiedenen Vaters Hand, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in ihm verloren. Die Hoheit seiner Erscheinung, der Adel seiner Gestaltung, sein ruhmvoller Anteil an den großen Geschichten des Vaterlandes, sein Heldenmuth und christliche Ergebung, womit er gegen die Todeskrankheit ankämpfte, haben Ihm im Herzen des Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für die unvergänglichen Beweise treuen Gedankens und liebvoller Theilnahme, welche Mir in diesen für Mich so schweren Tagen zugegangen sind, sage Ich allen, die Mir mit Trost nahten, Meinen königlichen Dank. Nachdem durch Meines Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen, war es Mir Bedürfnis, beim Beginne Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln, um unverweilt vor Ihnen das eidliche Gelöbnis abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt:

"Ich gelobe, daß ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in der Übereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr mir Gott helfe."

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in seiner ruhmvollen, von großen Thaten in Krieg und Frieden erfüllten Regierung Preußen ge-



schenken und das Streben des Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater eignete sich mit derselben Pietät, welche Mich ihm gegenüber besaß, nach seiner Thronbesteigung in öffentlichen Urkunden, welche ein politisches Vermächtnis darstellen, die Politik und Werke des verehrten Großvaters an und Ich bin entschlossen, ihm auf diesem Wege zu folgen auf dem Gebiete der Regierung Preußens wie auf dem der Reichspolitik. Wie König Wilhelm I. werde Ich, dem Gelöbnis entsprechend, treu und gewissenhaft die Gesetze und Rechte der Volksvertretung achten und schützen und in gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, wie Ich sie dereinst Meinen Nachfolgern auf dem Throne unverkümmert zu überliefern hoffe. Es liegt Mir fern, das Vertrauen des Volles auf die Stetigkeit der gesetzlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu beunruhigen. Der gesetzliche Verstand Meiner Rechte, so lange er nicht in Frage gestellt ist, genügt, um das Staatsleben und das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach der geschichtlichen Entwicklung, nach seiner heutigen Zusammensetzung, nach seiner Stellung im Reich und nach den Gefühlen und Gewohnheiten des eigenen Volkes bedarf. Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie deshalb, nicht nur des Gelöbnisses wegen, halten und schützen. Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnen folgend, werde Ich es jeder Zeit als Meine Pflicht erachten, allen religiösen Belangen in Meinem Banne bei freier Ausübung des Glaubens Meinen königlichen Schutz angeidehen zu lassen. Mit besonderer Befriedigung habe Ich empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupt in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten; Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten. Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten Session des Landtages in der Haupthandlung zum Abschluß gebracht. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist, daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohles gestellt haben. Es ist Mein Wille, an dieser wertvollen Errungenschaft festzuhalten und durch Ausgestaltung zur Festigung der neuen Institutionen beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten bleiben. Ich halte im Finanzwesen an den altpreußischen Überlieferungen fest, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben. Mit Befriedigung darf Ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie Ich dieselbe, Dank der Fürsorge Meiner Vorfahren an der Krone, bei Meinem Regierungs-Antritte vorfinde. Diese günstige Lage des Staatshaushalts hat gestattet, mit Erleichterung der Steuern der Gemeinden und der minder begüterten Volksklassen einen erfolgreichen Anfang zu machen; es ist Mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde, und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel zurückgestellt werden mussten, demnächst Befriedigung finden. Die verheerenden Überschwemmungen, von denen im Frühjahr weit und fruchtbare Theile des Landes heimgesucht wurden, beanspruchen Meine volle Theilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, womit Sie reiche Mittel bewilligten, ist die Regierung in den Stand gesetzt, viele der geschlagenen Wunden zu heilen und neue Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden Trost im Unglück gewährt werden könnte, so ist derselbe in dem edlen Wetteifer mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welcher von allen Ständen und allen Klassen der Vo-

pülferung und von den Deutschen auch im ferneren Auslande betätigt worden ist. Es drängt Mich, Allen, die zur Linderung der Noth beisteuerten, von dieser Stelle aus Meinen Dank auszusprechen.

Sie können am Schlusse der Legislaturperiode mit Befriedigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank dem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung erzielt worden sind. Im Rückblick hierauf vertraue Ich, daß es uns auch in Zukunft gelinge, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

In bewegter Zeit habe Ich die Pflichten des königlichen Amtes übernommen, aber Ich trate an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit Zuversicht des Pflichtgefühls heran und halte Mir dabei das Wort des Großen Friedrichs gegenwärtig, daß in Preußen "der König des Staates erster Diener ist!"

* * *

Die Verlesung der Thronrede wurde an verschiedenen Stellen durch lauten Beifall unterbrochen, und nach Beendigung der Verlesung erhöhl ein dreifaches Bravo durch den Saal. Der Kaiser reichte darauf dem Fürsten Bismarck die Thronrede zurück, bei welcher Gelegenheit derselbe dem Kaiser wiederum die Hand küßte.

Der kleine Kronprinz war diesmal bei dem feierlichen Aite nicht zugegen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

1. Plenarsitzung vom 27. Juni.

Am Ministertische: v. Friedberg.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit folgenden Worten:

Meine Herren! (Die Mitglieder erheben sich.) Nach kurzer Frist sind wir wieder versammelt. Was in banger Sorge befürchtet worden ist, ist eingetreten. Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Friedrich, ist nach langen und schweren Leiden, die er mit bewunderungswürdiger Ergebung getragen hat, verstorben. Gewiß begleitet jeder von uns mit diesem Mitgefühl die kaiserliche Familie bei dieser herben Prüfung, die Gott über sie verhängt hat. Die Gefügungen der Treue, des Gehorsams und der Hingabe, die wir dem hochseligen Kaiser geweiht hatten, übertragen wir an seinen Nachfolger. Se. Majestät Kaiser und König Wilhelm hat die Regierung, ihm gehört unsere unverbrüchliche Treue, Liebe und Hingabe. Ich bitte Sie, meine Herren, betätigten Sie das, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein.)

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 151 Mitgliedern; das Haus ist also beschlußfähig.

Auf Vorschlag des Herrn v. Kleist-Retzow wird der Gesamtvorstand per Ablamimation wiedergewählt.

Das Haus beauftragt hierauf mit den Beleidsbezeugungen an die Kaiserinnen-Witwen Victoria und Augusta das Präsidium, mit der Abfassung eines Adressentwurfs aber den Gesamtvorstand des Hauses.

Der Adressen-Entwurf soll in einer morgen (Donnerstag) um 11 Uhr stattfindenden Sitzung vorgelegt werden, da die Regierung beabsichtigt, den Landtag um 1 Uhr zu schließen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Schluss 12½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

1. Plenarsitzung vom 27. Juni.

Am Ministertische: v. Böttcher, v. Lucius, v. Maybach.

Präsident v. Kölle eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr mit folgenden Worten:

"Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung habe ich die Geschäfte des Präsidenten zu übernehmen, bis die Präsidentenwahl vollbracht ist; ich übernehme in Folge dessen den Vorsitz und eröffne die Sitzung. Meine Herren (das Haus erhebt sich), ein tiefshmerzliches Er-

eignis gibt die Veranlassung, daß das Haus der Abgeordneten schon heute hier versammelt ist. Unser Allernädigster Kaiser und König Friedrich III. ist aus diesem Leben geschieden. In drei Monaten trauert zum zweiten Mal das Land um einen geliebten König. Es ist dem verewigten Monarchen nicht geschehen gewesen, das, was er zum Wohle des Landes in der Stille geplant hatte, als Herrscher zur Ausführung zu bringen. Aber die ganze Nation weiß, daß der hohe Herr in seinem edlen Herzen und seiner warmen Liebe zum Volk und für das Vaterland des Wohlfahrt bedacht war und allein durch allzu frühen Tod verhindert wurde, das Land die Glück und Frieden bringende Regierung zu Theil werden zu lassen, welche seine Weisheit erforderte. Mit unauslöschlicher Dankbarkeit werden wir dem verewigten Kaiser und König ein ehrendes Gedächtnis bewahren. Die Treue aber, die ihm zu halten gedachten, wollen wir in vollster Ergebenheit und Unterthänigkeit seinem Sohn und Nachfolger, des jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät widmen. Möge Allerhöchsteselben eine lange und gesegnete Regierung bescheiden sein. Se. Majestät der Kaiser und König, unser Allernädigster Herr, lebe hoch! — abermals hoch! — und wieder hoch!" (Die Mitglieder stimmen begeistert in diese Rufe ein.)

Zu provisorischen Schriftführern ernannt der Präsident hierauf die Abg. Böß, Imwalle, Bopelius und Worzewski.

Angemeldet sind 383 Mitglieder, das Haus ist somit beschlußfähig.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst beschließt das Haus alsdann, das bisherige Präsidium per Ablamimation wiederzuhören, und zwar den Abg. v. Köller zum ersten Präsidenten und die Abg. v. Heeren und v. Bendz zum ersten resp. zweiten Vizepräsidenten.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

Auf Vorschlag desselben Abgeordneten werden auch die bisherigen Schriftführer für diese Session wiedergewählt. Es sind dies die Abg. Böß, Imwalle, Bopelius, Worzewski, v. Dettken, Barth, Dr. Mithoff und Frhr. v. Erffa.

Präsident v. Köller macht nunmehr dem Hause den Vorschlag, die soeben vernommene Thronrede mit einer Adresse an den Kaiser zu beantworten und ihn zu beauftragen, den Entwurf zu einer solchen dem Hause vorzulegen.

Das Haus ist damit einverstanden.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr (Beratung der an Se. Majestät zu richtenden Adresse).

Schluss 2½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Der Kaiser arbeitete im Laufe des heutigen Vormittags zunächst einige Zeit allein, empfing alsdann den Staatsminister Graf Herbert Bismarck und bald darauf den bayerischen Staatsminister Dr. Frhr. v. Pup. Um 6½ Uhr gedenken die kaiserlichen Majestäten mittels Extrazuges vom Potsdamer Bahnhof aus von hier nach dem Marmor-Palais zurückzukehren.

Das Präsidium des Reichstages wurde heute Mittag 12 Uhr von dem Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse empfangen. Präsident von Wedell überreichte die Adresse mit einer Ansprache. Der Kaiser nahm sie mit Dank entgegen und erklärte, den Inhalt bereits zu kennen. Er freue sich über diese einmütige Kundgebung des Reichstages und bitte, dem Reichstag seinen Dank auszusprechen. Sodann erwähnte der Kaiser den Reichstagsbeschluß vom 6. Februar d. J. und schilderte den Eindruck dieses Beschlusses auf seinen Großvater und ihn. Er habe damals der Sitzung beigewohnt und dem Großvater die erste Nachricht gebracht. Sein Großvater sei ihm um den Hals gefallen und habe ihn geküßt. Zum Schluss bat der Kaiser, jedem Reichstagsmitgliede dafür zu danken.

— Morgen Mittag 1 Uhr findet die gemeinschaftliche Schlusssitzung beider Häuser des Landtages im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses statt. Hieraus geht hervor, daß die beiden Häuser des Landtages ebenso wie der Reichstag an den Kaiser nur eine die Thronrede umschließende Adresse zu richten gewillt sind.

— Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, a demnächst aus Anlaß des abermaligen zweckwiederum Standeserhöhungen und Zeichnungen für den Zivil- und Militärstand folgen. Auch einige Verleihungen des Schwarzen Adler-Ordens sollen in Aussicht stehen.

— Als Kaiser Wilhelm mit seiner Gemahlin, der Kaiserin, Dienstag Abend gegen 6 Uhr die Linden entlang fuhr, warf eine junge Dame ein prächtiges Rosenbouquet in den offenen Wagen des Kaisers. Der Monarch nahm es freundlich dankend zur Hand und überreichte es galant der Kaiserin.

— Die Begrüßung des Reichskanzlers bei seiner Rückkehr vom Schlosse war am Montag ganz außerordentlich lebhaft. Man rief Hurra und schwankte Lücher und Hüte. Den Schülern war es unmöglich, die herandrängenden Massen zurückzuhalten. So blieb ihnen nichts weiter übrig, als die Wagenpferde der Equipage des Fürsten vom Palais der Kaiserin Augusta bis eine Strecke hinter Kranzler am Zügel zu führen, um ein Unglück zu verhüten. Der Wagen selbst bot einen reizvollen Anblick und war von kleinen Bouquets und einzelnen Blumen, wie sie die Damen in der Hand oder am Busen zu tragen pflegen, buchstäblich überschüttet. Der Kanzler, der sehr frisch und neu gekräftigt aussah, dankte, sichtlich bewegt von dieser spontanen Huldigung, freundlich und unausgesetzt nach allen Seiten.

— Im Marmorsaal des Schlosses wurde vom Kaiser heute Mittag die Deputation der städtischen Behörden, an deren Spitze der Oberbürgermeister v. Forckenbeck und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stryk empfangen. Um 1 Uhr traten der Kaiser und die Kaiserin, gefolgt von Damen und Herren des Hofes, in den Saal. Der Herr Oberbürgermeister hielt eine kurze Ansprache und bat um die Erlaubnis, die von den städtischen Behörden beschlossene Adresse dem Kaiserpaar vorlesen zu dürfen, welche Erlaubnis huldvollst gewährt wurde. Nach Verlesung der Adresse sprach der Kaiser der Deputation und der Stadt Berlin den Dank aus und knüpfte hieran Bemerkungen über die Ausdehnung der Stadt und die Verbesserungen der städtischen Einrichtungen. Er verfolge, so ungesähr äußerte sich der Kaiser, als geborener Berliner die Entwicklung der Stadt mit Aufmerksamkeit, er habe sich immer über die Verbesserungen gefreut und könne, gestützt auf die Erfahrungen, die er bei seinen Reisen gemacht, fünn die Behauptung aussprechen, daß Berlin die erste Stadt der Welt sei. Er mache darauf aufmerksam, daß man neben den schönen Gebäuden für Schul- und Krankenhauszwecke auch den Bau von Gotteshäusern ins Auge fassen soll, auch diese seien eine Zierde der Stadt, wie die Nikolaikirche und die Kirche auf dem Johannisthal beweisen.

— Die Ernennung des ehemaligen Handelsministers, derzeitigen Oberpräsidenten Dr. von Achenbach zum Minister des Innern ist heute vom Kaiser vollzogen worden.

Der Lebenslauf des neuen Ministers, welcher im 59. Lebensjahr steht, ist bekannt. Der selbe wurde 1858 Privatdozent für deutsches Recht in Bonn, später Professor und Oberbergrath bei dem Oberbergamt dafelbst. Achenbach

wurde Anfang 1866 vortragender Rath im Handelsministerium und bald darauf auch Mitglied des Abgeordnetenhauses für Wittgenstein-Siegen. Als Abgeordneter machte sich Achenbach sehr bald bemerkbar durch sein lebhaftes und rückhaltloses Eintreten für die Regierung. Auch in den späteren Jahren hat Achenbach bis jetzt als Vertreter für Wittgenstein-Siegen dem Abgeordnetenhaus und zugleich der freikonservativen Fraktion angehört. Im Jahre 1871 wurde Achenbach vortragender Rath im Reichskanzleramt, 1872 noch unter v. Mühlner Unterstaatssekretär im Kriegsministerium. Unmittelbar nach den Kaiserlichen Enthüllungen über die Eisenbahngrenzungen wurde Achenbach als Unterstaatssekretär in das Handelsministerium versetzt und bereits im Mai 1873 Nachfolger des Grafen Ippenius. Das Handelsministerium verwaltete Achenbach nahezu 5 Jahre bis zum April 1878. Achenbach wurde nach seinem Abschied als Minister Oberpräsident zunächst in Westpreußen, von 1879 an in Brandenburg. In der jüngsten Zeit ist Achenbach geadelt worden. Mit dem gegenwärtigen Kaiser Wilhelm kam Achenbach vor einigen Jahren mehrfach in Berührung dadurch, daß der damalige Prinz Wilhelm bei der Regierung in Potsdam eingeführt wurde behufs Kenntnisnahme von dem Geschäftsgang der Verwaltung des Innern.

— In seiner heutigen Nummer veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ das Gesetz vom 6. Juni, betreffend die Verbesserung der Oder und der Spree, sowie die Abänderung des Gesetzes vom 9. Juli 1886, betreffend den Bau neuer Schiffahrtskanäle und die Verbesserung vorhandener Schiffahrtsstraßen; ferner das Gesetz vom 14. Juni 1888, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten.

— Man hat in Russland großes Gewicht darauf gelegt, daß Großfürst Wladimir — ohne Träger einer eigentlichen Mission zu sein — doch als russischer Vertreter dem Leichenbegängnis Kaiser Friedrichs beigelehnt hat. Inzwischen hat der Großfürst Wladimir nebst Gemahlin und Gefolge gestern eine Rundreise nach Kowno, Warschau, Moskau und den dazwischen liegenden Dörfchen angetreten. Wie der „Grahdanin“ erfährt, wird die Reise denselben informatorischen Charakter haben, wie diejenigen, welche der Groß-

fürst und die Großfürstin in früheren Jahren nach den baltischen und Nordprovinzen gemacht haben. Wie nun aus Köln telegraphiert wird, erfährt die „K. B.“ aus guter „Petersburger“ Quelle, Großfürst Wladimir habe bei seiner Rückkehr aus Berlin dem Zaren gemeldet, Kaiser Wilhelm II. gedenke im Monat Juli den Kaiser Alexander III. zu besuchen. Wenn sich dies bestätigen sollte — es ist zwar nicht gesagt, wo dieser Besuch stattzufinden hätte —, so würde man darin einen Kommentar zu den Wendungen der Thronrede in Bezug auf die persönlichen Beziehungen unseres Kaisers zum Zaren sehen, wie er friedlicher schwerlich gedacht werden könnte.

— Nach englischen Quellen ist vor Kurzem eine deutsche Expedition von der Küste zur Erforschung des Innern von Kamerun abgegangen. Bei einem Kampfe mit den Eingeborenen sollen 18 Deutsche getötet worden sein.

A u s l a n d .

Bern, 26. Juni. Nachdem der Bundesrat gestern konstituiert hatte, daß die Nordostbahn ihr Aktienkapital erhöht habe, hob derselbe die Dividendenstrafe definitiv auf.

Paris, 26. Juni. Die „Corr. Hayas“ berichtet: „Die Royalisten machen in jüngster Zeit eine äußerst thätige Propaganda. Die royalistisch-katholischen Journalisten, welche gegenwärtig in Paris tagen, haben gestern einen Essen angewohnt, bei welchem eine Danzess- und Ermuthigungsdepeche des Grafen von Paris vorlesen wurde. Lambert de St. Croix nahm in einer Ansprache die republikanische Regierung scharf mit und meinte, die konservative Presse müsse den begonnenen Feldzug fortsetzen, die royalistische Partei müsse die Auflösung einer ohnmächtigen, die Minderheit bedrückenden Kammer verlangen und die Revision behufs Wiederherstellung der Monarchie mit der Einwilligung der Nation anstreben. In diesem Sinne bringt Lambert einen Toast auf die Wiederherstellung der nationalen Monarchie aus, welche die Erlösung und Wiederaufrichtung des Vaterlandes bedeute.“

Die im Dordogne-Departement in Aussicht stehende Deputiertenwahl droht der konservativen Union mit naher Auflösung. Der bonapartistische General du Barail hat seine Kandidatur dafelbst aufgestellt und ein Programm veröffentlicht, worin er die Auflösung der Deputirtenkammer und die Verfassungsrevision verlangt; jedoch runderaus sagt, was er damit anstrebt. Er ist Imperialist und Cäsarianer, macht sich eine hohe Ehre daraus und will mit siegender Fahne vor die Wahlmänner treten. Dagegen erheben sich Paul Cassagnac und andere Konservative, welche ihre Absichten noch verborgen halten wollen, damit man nicht merken soll, daß sie sich niemals verstündigen können. „Soleil“ hat dem General du Barail bereits erklärt, daß er als imperialistischer Kandidat nicht das Recht habe, die royalistischen Stimmen zu beanspruchen. General Boulanger seinerseits wird von einigen seiner Anhänger hart bedrängt. So fordert ihn Rochedort unter Androhung seines Abfalls auf, ein radikales Regierungsprogramm zu veröffentlichen.

Rom, 26. Juni. Der Papst hat seit dem Monat März der Propaganda zum zweiten Male eine halbe Million Franks zugesandt und derselben auch für ihre Missionen einen Theil der in der vatikanischen Ausstellung ausgestellten Gegenstände zugewiesen.

Stockholm, 26. Juni. Der König ist in der vorigen Nacht mittelst Extrazuges nach der Stadt Sundsvall gereist, welche durch eine Feuersbrunst beinahe völlig in Asche gelegt worden ist.

Madrid, 26. Juni. Die Deputirtenkammer lehnte bei der Budgetberatung mit 134 gegen 25 Stimmen ein Amending ab, welches die Einführung einer fünfsprozentigen Einkommensteuer bezweckte. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister, die Einführung einer Besteuerung der Zinsen der Staatschuld werde sich als nothwendig herausstellen, eine derartige Reform müsse aber nach und nach ins Werk gesetzt werden, um nicht den öffentlichen Kredit zu schädigen.

Konstantinopel, 26. Juni. Die türkisch-serbische Handels-Konvention, bis 1892 gültig, ist gestern unterzeichnet worden.

Chicago, 26. Juni. Der republikanische Nationalkonvent hat sich endlich über einen Kandidaten für die Präsidenschaft geeinigt. Die Wahl Harrisons erfolgte im achten Wahlgange, bei welchem Harrison 544, Sherman 118, Mager 100, Gresham 59, Blaine 5, McKinley 4 Stimmen erhielten.

Vor der Wahl war ein Telegramm Blaines verlesen worden, in welchem dieser seine Freunde ersucht, seinen Wünschen entsprechend nicht für ihn zu stimmen. Die Aufstellung Harrisons zum Präsidentschaftskandidaten wurde einstimmig genehmigt. Harrison hatte nach dem Bürgerkriege die Armee mit dem Range eines Brigadegenerals verlassen und ist gegenwärtig Rechtsanwalt. Als Kandidat für die Vizepräsidentschaft wurde Levi Morton aufgestellt, wodurch die Stimmen der New Yorker Vertreter für Harrison gewonnen wurden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juni. Unser beliebter Guest, Fräulein Jenny v. Weber, tritt heute im Bellevuetheater zum vorletzten Male in „Nanon“ auf. Sie hat diese Operette zu ihrem Benefiz gewählt, und wie sie in der Zeit ihres

Hierseins sich schnell die Gunst des Publikums errungen hat, so wird es heute wohl nicht fehlen, daß ihr viele Beweise dieser Gunst und Verehrung dargebracht werden. In „Nanon“ tritt Fräulein Lilly Carola vom Stadttheater in Riga zum ersten Mal auf und zwar singt sie die Nonne de l'Enclos. — Im Elysium theater gastiert heute Abend Herr Adalbert Brümmer vom Residenztheater in Berlin als Viktor v. Berndt im „Beilchenfresser“.

Postdampfer „Slavonia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt - Aktien - Gesellschaft (Elte Stettin - Newyork), welcher am 9. Juni von Swinemünde abgegangen, ist am 24. d. Ms. wohlbehalten in New-York angekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Vorlesung Gastspiel und Benefiz des Fr. Jenny v. Weber. Erstes Début des Fr. Carola vom Stadttheater in Riga. „Nanon.“ — Elysiumtheater: Zu ermäßigten Preisen (Barquet 75 Pf. sc.) Erstes Gastspiel des Herrn Adalbert Brümmer vom Residenztheater in Berlin. „Der Beilchenfresser.“

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Gegen das Unwesen der singirten „gerichtlichen“ Ausverläufe wird neuerdings von unserer Behörden sehr energisch eingeschritten, und kürzlich ist auch schon gegen einen hiesigen Handelsmann eine äußerst wichtige und prinzipielle Entscheidung vom Schöffengericht gefällt worden. Der Mann wurde wegen großen Unsugs zu drei Tagen Haft verurtheilt, weil er in seinem Schaukasten Konkurs-Plakate ausgehängt hatte, deren Inhalt das Publikum zu der Annahme verleiten müsse, es handle sich um einen Verkauf, beweist durch den gerichtlichen Konkurs-Berwalter. Auf dem Plakat stand beispielweise zu lesen: „Der Ausverkauf findet nach gerichtlichen Taxpreisen statt“, und darunter prangte wie gewöhnlich der vieldeutige Ausdruck: „Der Verwalter.“ Um die Täuschung noch wirksamer zu gestalten, hatte man sogar — gewisse Dienststunden (!) auf dem Plakat angegeben, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die gerichtlichen Verwalter tatsächlich in diesen Stunden den Verkauf zu vollziehen pflegen. Fast in allen Fällen solcher Ausverläufe handelt es sich um einen Ramsch-Ankauf bei den Konkurs-Berwalttern, gewöhnlich zu den gerichtlichen Taxpreisen, was aber den Handelsmann natürlich nicht abschützt, jene Preise, trotz des Plakat-Inhaltes, wesentlich zu überbreiten. Es liegen denn auch hinsichtlich des Ausdrucks „nach gerichtlichen Taxpreisen“ wiederholte Anzeigen wegen Betrugses ein; die Staatsanwaltschaft war auch bemüht, die Sache weiter zu verfolgen, eine Strafverfolgung konnte aber deshalb nicht stattfinden, weil die Requisiten des Betruges nicht vollständig vorhanden waren, nämlich nicht nachgewiesen werden konnte, daß der Betreffende beim Verkauf über den tatsächlichen Wert der Waren hinausgegriffen habe, zumal das Wort „nach“ nicht zweifellos den Verkauf „zu“ gerichtlichen Taxpreisen bedeutet. So nahm denn die Staatsanwaltschaft die Sache in die Hand und erzielte auch eine Verurtheilung wegen großen Unsugs zu 3 Tagen Haft. Da die solide Geschäftswelt unter dem Treiben jener unreellen Handelsleute arg zu leiden hat, so dürfte das Vorgehen der Polizei- und Anklagebehörden allgemein mit Freuden begrüßt werden.

Berlin. Von merkwürdigen Abenteuern eines Berliner Schusterjungen berichtet eine alte Chronik. Zwar war der Held unseres Historienschneiderei, mit Spreewasser getaufter Berliner, sondern aus Bernau gebürtig, aber er gehörte doch zu der Gilde der Berliner Schusterjungen, und so mögen diese den wackern Jungen, der es später zu Ehren bringen sollte, wie sie folche den Jüngern vom Bechraft nicht befriedigen sind, gestrotzt für sich in Anspruch nehmen. Von je tranken die Berliner gern frische Biere, und eine besondere Vorliebe hatten sie für das Bernauer Bier. Wenn man sich etwas zu Gute thun, oder einen lieben Gast bewirthen wollte, so begnügte man sich nicht mit dem eigengebrauten Tran, sondern schickte in den Rathskeller um eine Kanne Bernauer Bräus. So wollte es zur Zeit des ersten Königs Friedrich auch ein ehrsame Schuster thun; er rief seinen Lehrling, gab ihm Geld, dazu eine kupferne, mit zinnener Schraube verschließbare Kanne, in welche sechs Berlinische Maaz hineingingen, und befahl ihm, hierin Bernauer Bier zu holen. Der Knabe aber befand sich erst seit einigen Tagen in Berlin, kannte die Verhältnisse noch nicht und meinte, er solle das Bier aus seiner Vaterstadt selbst herbeischaffen. Wohl schien ihm der Weg weit und der Auftrag bei der Sonnenhütze hart, aber seine Eltern hatten ihm eingeprägt, stets ohne Widerrede den Befehlen des Meisters zu gehorchen, und so schritt er denn mit seinem schweren Gefäße zurück. Mit Sonnenuntergang langte er in Bernau an, wo seine Eltern nicht wenig über die Grausamkeit des Meisters, der um etlicher Maß Bier willen ein Kind meilenweit durch Sonnenbrand schickte, erschraken, aber dem Befehl mußte gehorsamt werden. So wurde die Riesenkanne mit gutem Bernauer Bier wieder gefüllt, und am andern Morgen vor Sonnenaufgang trat der Knabe den Rückweg an, begleitet von seinem Vater, der ihm das Gefäß bis auf eine Meile vor Berlin trug. Inzwischen hatte es im Hause des Meisters großes Aergerniß über den säumigen Lehrjungen gegeben, und nachdem festgestellt worden, daß derselbe

gar nicht im Rathskeller vorgesprochen hatte, nahm man an, er habe mit Geld und Kanne das Weite gesucht; einer warmen Empfang mit dem Knieiern stellte ihm der Meister für den Fall der Rückkehr in Aussicht. Wie nun der ahnunglose Jung Morgen sich dem Schlagbaum von Berlin näherte, begegnete ihm ein Kamerad, der ihm erzählte, in welchen Verdacht er gerathen sei, und was seiner harre, denn tüchtige Hiebe werde es auf jeden Fall geben. Des armen Burschen bemächtigt sich die Angst und zugleich tiefe Scham über seine Dummheit, es scheint ihm, als könne er weder vor dem Meister noch vor seinen Eltern sich sehn lassen, und er beschließt, in die weite Welt zu gehen. Die Kanne will er zurücklassen; zwar könnte er sich durch einen tüchtigen Schluck für die Fahrt ins Ungeheure stärken, aber unehrlich mag er nicht werden, und so vergräbt er das Gefäß mit vollem Inhalt unter einem Baum, den er sich wohl merkt. Dann läuft er, was die Beine tragen wollen, weiter, immer weiter, bis er die schlesische Grenze erreicht. Hier tritt er in einem kaiserlichen Offizier in Dienst und wird, nachdem er das Alter erreicht, selbst kaiserlicher Reiter. Er zieht mit in den Krieg nach Ungarn, zeichnet sich in den Kämpfen wider die Türken aus, wird Offizier und steigt bis zum Rittmeister auf. Achzehn Jahre, nachdem er vor dem Knieiern gestürzt, zieht ihn die Sehnsucht wieder in die Heimat zurück, und auch Berlin stattet er einen Besuch ab. Seinen früheren Meister findet er noch am Leben, läßt sich, unerkannt von jenen, ein Paar Stiefel annehmen und fragt so nebenbei, ob er nicht einmal einen Lehrjungen aus Bernau gehabt habe, und was wohl aus diesem geworden sei. Darauf erzählt der Alte die uns bekannte Geschichte und bedauert, daß er den Jungen durch seinen ungerechtfertigten Verdacht und seine Drohungen ins Elend getrieben habe. „Nun“, unterbricht ihn der Rittmeister, „ich bin Euer ehemaliger Lehrjunge, und ohne meine damalige Dummheit säße ich wohl noch und zöge Bechraft.“ Der Meister glaubt, der vornehme Herr treibe seinen Spaß mit ihm und zweifelt noch trost aller Einzelheiten, die der Fremde anzugeben weiß. Da fällt dem Rittmeister die vergrabene Kanne ein und mit dem Meister und einigen anderen hinzugetretenen Personen schreitet er vor's Thor hinaus, findet richtig den Baum wieder und beim Nachgraben kommt auch die kupferne Kanne an's Tageslicht. Sogar das Bier hatte sich an dem kühlen Orte und unter dem sicheren Verschluß gut erhalten. Das erscheint uns wundersam, und wenn wir heute eine Kanne Bier vergraben würden, so möchte unserer Einladung, davon zu trinken, nach 18 Jahren Niemand folgen wollen. Doch unsere ehrwürdige Quelle berichtet zu Ehren des alten trefflichen Bernauer Bräus wörlich: „Vom Bier hat sich etwas verzehrt gehabt. Der Rest aber ist mit einer dicke Haut bewachsen gewesen und derselben gut befunden worden, als jemals ein Bier in der Welt, ja man hätte Krände damit laben und gesund machen können.“

Berantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 27. Juni. Ungarische Delegation. Der Präsident verliest eine Buzschrift des Minister-Präsidenten, in welcher mitgetheilt wird, daß der Kaiser Wilhelm für die anlässlich des Hinsichts des Kaisers Friedrich ausgesprochenen Beleids-Kundgebungen der ungarischen Delegation seinen Dank ausspreche. Der Präsident erklärt, die Delegation werde diese von besonders internationaler Courtoisie zeigende Huld des Kaisers Wilhelm als einen neuen Beweis der zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bestehenden herzlichen Beziehungen, der innigen Freundschaft und Allianz mit der gebührenden tiefen Verehrung und Würdigung zur Kenntnis nehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Stockholm, 27. Juni. Nach neueren Meldungen ist auch die Stadt Umea niedergebrannt. Der Gesamtverlust, der durch die Einäscherung Umeas und Sundwalls entstanden ist, wird auf 25 bis 30 Millionen Kronen angegeben. Ungefähr 12,000 Menschen sind obdachlos. Es haben sich sofort Komitees behufs Einzammlens von Geldern und Nahrungsmitteln gebildet. Es sind schon drei Dampfer mit Vorräthen für die Abgebrannten abgegangen.

Madrid, 26. Juni. Die Kammer verwarf mit 161 gegen 81 Stimmen einen Antrag auf Erhöhung des Getreide-Einfuhrzolls.

New-York, 26. Juni. Nach einer aus Mexiko hier eingetroffenen Depesche haben Lebewschwemmen in Folge starker Regengüsse in den Städten Leon und Silao große Verheerungen angerichtet. Das Hochwasser erreichte diese Städte unvermutet während der Nacht; die leicht gebauten Häuser stürzten ein, die schlafenden Einwohner fanden hierdurch und durch Ertrinken einen plötzlichen Tod. In diesen Städten sollen 700 Menschen umgekommen und ca. 2000 Häuser zerstört sein. Ein Telegramm aus El Pajaro sagt, es seien in dem ganzen überschwemmten Gebiet 1500 Menschen umgekommen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 26. Juni, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,04 Meter, Unterpegel + 0,89 Meter. — Elbe bei Dresden, 26. Juni, — 0,78 Meter. — Magdeburg, 26. Juni, + 1,70 Meter. — Warthe bei Posen, 26. Juni, Mittags, 0,64 Meter.